

40 Jahre – was ist das schon?

40 Jahre Lore-Lorentz-Schule, was feiern wir eigentlich? Nun, eine runde Zahl, eine Dekade ist erreicht, ein Jubiläum. Firmenjubiläen, Städtejubiläen, Schuljubiläen, runde Geburtstage – all das ist uns vertraut, aber warum eigentlich? Was ist das Besondere, der Grund zu feiern? Aufmerksamkeit erregen, Erinnerung wach halten, Leistungen bewusst machen, Bedeutung darstellen, Stärken überprüfen, Freude teilen, Herausforderungen benennen, Ziele verraten, Identität stärken – viele Stichworte finden sich zu dem einen Wort *Jubiläum*. Ich greife wenige auf. Erinnerung wach halten. Gute Erinnerungen sind wertvoll. Sie geben Kraft durch die Gewissheit, Bedeutsames schaffen zu können, Hürden überwinden zu können. Die Geschichte unserer Schule bestätigt das. Die 1970-er Jahre waren eine turbulente Zeit und eine Zeit voller Widersprüche, die oft auch *Das wilde Jahrzehnt der Deutschen* genannt wird. Einerseits bedrohte die RAF durch Attentate und Morde den Frieden im Land, propagierte sich selber als politische Aktion gegen die Schuld der Elterngeneration im Nationalsozialismus und der Wirtschaftsordnung und kopierte durch vergleichbare Methoden und Struktur eben diese Fehler. Andererseits waren es die Jahre einer beginnenden Friedenspolitik, die den kalten Krieg durch Annäherung von West und Ost überwinden sollte. Es waren die Kämpfe für die Rechte der Frauen, die bis 1976 nicht einmal selbst entscheiden durften, berufstätig zu sein und die bis dahin kein Mitspracherecht bei der Frage hatten, wo eine Familie wohnt. Wer kann sich das heute noch vorstellen? Es war die aufkommende Anti-AKW-Bewegung, die letztlich zur Gründung der Grünen führte. Eine Zeit war es, die von Protesten, Ideen, Veränderungen und hoher politischer Aktivität der Bevölkerung geprägt war und gleichzeitig die Aussteigerkultur der Hippies noch durchlebte. Alle Nr.-1-Hits dieser Zeit hatten einen flotten Rhythmus, der in - mit

Eierkartons selbstdekorierten - Partykellern eifrig im Discofox genossen wurde – und das selbst dann, wenn der Text wie Boney M.s. *Ma Baker* erschütternd harte Wahrheiten des Lebens vortrug. Mittendrin in dieser wilden Zeit wurde unsere Schule, damals unter einem anderen Namen, gegründet. Mehr als eine neue Schule war 1977 entstanden; eine völlig neue Schulform war geboren. Nicht nur der Grundsatz der Durchlässigkeit bis zum Abitur war das Besondere, das gab es, ebenfalls noch recht neu, im Grundsatz in den Gesamtschulen bereits. Ein weiter gehender Bildungsbegriff war mit dieser Schule zum Leben erweckt worden. Nicht mehr die Zahl der auswendig rezitierten Zitate klassischer Literatur galt als Inbegriff von Bildung, vielmehr die Fähigkeit, aus einem großen Schatz an Wissen – auch über klassische Literatur – eigene Denkanstöße abzuleiten und eigene Entscheidungen treffen zu können, wurde zur Beschreibung von Bildung. Diese Fähigkeiten, im Umgang mit beruflich relevanten Kenntnissen und allgemeinen Bildungsinhalten in gleicher Weise zu vermitteln, war eine neue bildungspolitische Aufgabe dieser neuen Schulform. Was uns heute als Selbstverständlichkeit eines Berufskollegs vertraut ist, war 1977 und in den Folgejahren heftig umkämpft, ja auch bekämpft. Man spricht noch heute von der Zeit des Schulkampfes.

Unsere Lore-Lorentz-Schule war als Kollegschule, wie es damals hieß, die Pilotschule, Vorreiter und Vorbild für das heute erfolgreiche System der Berufskollegs. Diese Erinnerung hat in allen Folgejahren bis heute Kraft gegeben. Es gelingt, Gutes zu schaffen, vielleicht nicht nur obwohl, sondern auch weil Gegenwind spürbar ist.

40 Jahre Lore-Lorentz-Schule zu feiern, bedeutet für diejenigen, die diese Gründungszeit erlebt haben, darum auch Stolz. Für diejenigen, die heute in unserer und für unsere Schule aktiv sind, ist es ebenfalls Stolz, Stolz auf die Flexibilität, die uns die Möglichkeit gibt, Veränderungen

durchzuführen, wenn sie für unsere Schüler und Schülerinnen Gutes bewirken, und Stolz auf die Kraft, die Grundwerte unserer Schule mit gleichem Engagement zu erhalten. Ganz vorne steht für uns bei allem das Erleben, gemeinsam, Hand in Hand uns unterstützend, ein Schulklima zu genießen, das durch Freude und hohes Engagement für Schülerschaft und Lehrerschaft ein echtes Schulleben erlebbar macht. Die Toten Hosen haben in einem ihrer vielen guten Lieder ein Stückchen davon so ausgedrückt:

Altes Fieber

„Wir hören Musik von früher;
Schauen uns verblasste Fotos an
Erinnern uns, was mal gewesen war;
Und immer wieder
Sind es dieselben Lieder,
Die sich anfühlen
Als würde die Zeit stillstehen
Denn es geht nie vorüber,
Dieses alte Fieber,
Das immer dann hochkommt,
Wenn wir zusammen sind“

Auch darum sind wir heute zusammen. **40 Jahre – was ist das schon?**

Das Grundgesetz legt das Mindestalter für Bundespräsidenten oder Bundespräsidentinnen auf 40 Jahre fest. Dafür gibt es einen einfachen, einleuchtenden Grund: 40 Jahre ist ein Alter, das eine gewisse Reife erwarten lässt. Auch darum feiern wir heute: Reife und Erfahrung sind unser Fundament, auf das wir bauen können.

40 Jahre – was(!), ist das schon? Die Zeit ist wie im Fluge vergangen. Vor zehn Jahren, gefühlt also gestern, freuten wir uns zum 30-jährigen Schuljubiläum über den ersten Spatenstich zu unserem Haus 2. Damals sagte ich: „Zukünftig wird auch der Ort des Lernens eine Freude sein. Form und Inhalt werden zueinander passen.“ Fast erleben wir heute ein freudiges Deja vu, dürfen wir uns zum 40-Jährigen doch darauf freuen, dass der gesamte Standort Schloßallee 14 abgerissen und durch neue Gebäude ersetzt werden wird. „Ich bin gespannt auf die Fortsetzung einer dreißigjährigen Geschichte und lade Sie ein, mit unserer heutigen Feier ein neues Kapitel unserer Schulgeschichte aufzuschlagen!“, so hieß es vor zehn Jahren. Dieses Kapitel ist nun fertig geschrieben, viel Neues ist geschehen, viele neue und hervorragende Kollegen und Kolleginnen bereichern seither unsere Schulgemeinde, zehnmal wurden erfolgreiche Schüler und Schülerinnen in Abschlussfeiern geehrt. Neue Events des Schullebens wurden geboren, wie das beachtliche Turn up, bei dem sich ungeahnte Talente zeigten und medial gewürdigt wurden. Vieles ist geblieben, wie es war, weil es gut ist. Was aber ist gute Schule eigentlich? Viele, viele Antworten hat es in den vierzig Jahren unserer Geschichte darauf gegeben. Immer sind es neue, manche kehren ,neu aufgewärmt, beständig wieder. Sind es die Schüler und Schülerinnen? „Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“ Das, liebe Feieryemeinschaft, war ein Zitat, nicht von unserer Ministerin, auch nicht von einer Kollegin – nein von Sokrates, der etwa in der Zeit von 469 v Chr bis 399 v Chr gelebt hat.

Ich erspare Ihnen einen widerspruchsvollen Kommentar. Wahr aber ist: Zufriedene, erfolgreiche Schüler und Schülerinnen sind ein Indiz für gute Schule. Nun gut, was ist es dann, was solches Schulerleben ausmacht, was gute Schule ausmacht? Da sind die Methoden des Unterrichtens. Oh, ja! Es hilft, unterschiedliche Methoden zu beherrschen. Alle Jahre wieder aber kommen sie als neue Dogmen daher. Das pauschale Urteil „je mehr Gruppenarbeit, desto besser der Unterricht“ verkennt ebenso den wertvollsten Faktor für gute Schule, den Menschen, wie eine von Kenntnis völlig unbelastete Aussage bei der letzten Landtagswahl, die da lautete: “Deshalb muss eine Rückkehr zum bewährten Plenumsunterricht stattfinden.“ Wie heißt es so schön? Erfolg kann man messen. Also werden Fachleute gefragt und solche, die auch mal zur Schule gingen und darum natürlich ihre „wertvollen“ Kenntnisse in Konzepte einbringen wollen. Messen wir also die Erfolgsquoten der Schulen. Das ist einfach, und Zahlen schwarz auf weiß haben, das wissen wir, den wunderbaren Anschein von Vollständigkeit und Wahrheit. Wie viele Schüler schaffen den erhofften Abschluss? Das ist eine Frage, die wir inzwischen jährlich zu beantworten haben. Die digitale Technik hilft dabei. Und ja: Die Lore-Lorentz-Schule weist im Landesvergleich richtig gute Werte auf. Kann uns das reichen? Sind wir darum gut? Sind da nicht auch schon die Kritiker, die den Niveauverlust fürchten, wenn „zu viele“ einen hochwertigen Abschluss erreichen? Was ist mit denen, die beklagen, selbst Abiturienten wären oft nicht ausbildungsreif? Wo aber, liebe Festgemeinde, sind diejenigen, die andere Fragen stellen: Was ist drin an Bildung, wenn das Zeugnis bescheinigt „Gesellschaftslehre befriedigend, BWL gut, Physiktechnik befriedigend“. Vielleicht ist diese Bescheinigung nur der Schein von interpretierbaren Vermutungen, wir nennen es schließlich unverkrampft „Bescheinigung“? Nun mag der eine oder die andere im Stillen antworten: „Die Frage ist doch gestellt und

beantwortet: Zentrale Abschlussprüfungen, am besten bundesweit, lösen das Problem.“ Ist das so? Denken wir daran: Wer vergleichen will, muss messen. Leicht zu messen ist immer abfragbares Wissen. Frage 1 richtig beantwortet. Aufgabe 2 zur Hälfte gelöst. Und was gelernt? Wofür gelernt? Und mit welcher Halbwertszeit?

Wenn Bildung wirklich mehr als befristet abrufbares Wissen sein soll, wenn Bildung Denken durch Benutzen, Anwenden und Auswerten von Wissen ist, Entscheidungen möglich macht, dann, ja dann sind alle , auch die eben genannten, populären Aspekte nicht ausreichend, um gute Schule zu identifizieren und zu beschreiben.

Unterrichtsmethoden gedreht und gewendet, Prüfungsmethoden erfunden und verworfen, Klassengrößen diskutiert und geregelt, all das mag interessant, hier und da auch hilfreich sein für ein zufriedenes, vielleicht auch glückliches und erfolgreiches Erleben von Schule. Ein Erfolgsfaktor, liebe Festgemeinde, überstrahlt und überdauert jedoch alle: Gute Lehrerinnen und Lehrer. Lehrer und Lehrerinnen, die Menschen lieben, die zuhören und nicht nur reden können; Lehrkräfte, die für ihr Fach brennen, die Feedback wünschen statt es zu erleiden; Schulleiterinnen, die sich ständig selbst hinterfragen und hinterfragen lassen; Pädagogen, die Spielräume schaffen und Grenzen setzen, die miteinander Schule gestalten statt zu konkurrieren; Lehrerinnen und Lehrer, die ihren Beruf lieben, ihre Schule lieben, die ihre eigene Freude mit ihren Schülern und Schülerinnen teilen. Das, liebe Festgemeinde, ist gute Schule.

Weil wir das sind, was ich gute Schule nenne, haben wir gute Erfolgsquoten. Eine errechnete Quote alleine oder die Menge der vielfach zu erwerbenden schulischen Siegel mögen Hinweise geben, können aber auch bescheinigter Schein sein.

Schauen wir hinter Schein und wortgewaltige Gefechte.

Viel ist geschehen in den letzten 40 Jahren: In der Welt, in Deutschland und in der Lore-Lorentz-Schule. In der Welt und in ersten Erscheinungsformen bei uns in Deutschland sind Entwicklungen zu verzeichnen, die, nun, ich sage euphemistisch, irritieren. Religionen, ich betone den Plural (!), werden als vermeintliche Rechtfertigung für Diskriminierung und Gewalt ebenso missbraucht wie zur Begründung politischen Handelns oder gar zur Huldigung von Staatsmännern. Auch hier liegt ein Auftrag, den wir für die nächsten Jahre verstärkt anzunehmen haben. Erste Schritte sind getan. Neuerdings haben wir zu meiner großen Freude eine Funktion besetzen können, die sich mit der Europaorientierung als inhaltlichem Auftrag unserer ganzen Schule befasst. Bald, so bin ich zuversichtlich, werden wir auch eine Funktion besetzen können, die sich mehr noch als schon bislang konzeptionell und kontinuierlich mit Demokratie-Lernen in der Lore-Lorentz-Schule befassen wird.

Der bisher zweite Mann im Staat, der Präsident des deutschen Bundestages, Norbert Lammert, sprach mir in seiner Abschiedsrede am 6. September aus dem Herzen, als er sagte: „Und wir wissen aus noch nicht ganz so lange zurückliegenden Phasen der deutschen Geschichte, dass auch Demokratien ausbluten können, dass sie ihre innere Kraft verlieren, wenn sie die Unterstützung der Menschen verlieren, für die es sie gibt. Die Demokratie steht und fällt mit dem politischen Engagement ihrer Bürgerinnen und Bürger. Das ist die wichtigste Lektion, die ich in meinem Leben gelernt habe, und dieser Einsicht und dieser Verantwortung werde ich verpflichtet bleiben.“

Diese Verpflichtung, liebe Festgemeinde, teile ich aus tiefem Herzen. So werden wir unserem Schulnamen gerecht. Dass ich ein hervorragendes Team von Lehrern und Lehrerinnen in dieser Frage wie auch bei vielen anderen Herausforderungen und Plänen unserer Lore-Lorentz-Schule

fest mit mir Seite an Seite weiß, trägt maßgeblich dazu bei, dass ich glücklich bin, in dieser Schule, in diesem Team arbeiten zu dürfen. Schreiben wir nun das fünfte Kapitel unserer Schulgeschichte ebenso engagiert weiter. Das bisher Erlebte und Geleistete fasse ich zum Schluss zusammen:

40 Jahre, das ist schon was!